

(92). Man spürt, daß der Vortragende hier mehr zu Hause ist. „Die philosophische Anthropologie Martin Bubers“ gibt eine originelle Einführung in Bubers Denken, auch wenn seine schon an anderer Stelle vorgebrachte Kritik an einigen Begriffen Bubers (vor allem „Beziehung“, vgl. 81) nicht zu überzeugen vermag. Der Wiener Vortrag „Die geistige Entwicklung Ferdinand Ebners“, in dem Marcel sich als kongenialen und bis in die Kritik hinein verständnisvollen Biographen des österreichischen Dialogphilosophen erweist, dürfte den qualitativen Höhepunkt des Buchs darstellen. Marcells eigene Denkweise aber zeigt sich zweifellos am klarsten im letzten Stück: „Mein Leib – mein Leben – mein Sein“, in dem er auf sein „Journal Métaphysique“ von 1920 zurückgreift: feinsinnige phänomenologische Ansätze einer „konkreten Philosophie“. Es bleibt hier freilich bei Ansätzen. – Das Buch wird für diejenigen von Wert sein, die Marcel hörten, aber auch für die entschieden an Buber und Ebner – oder eben an Marcel Interessierten.

J. Heinrichs SJ

GUERENU, Ernesto de: *Das Gottesbild des jungen Hegel*. Eine Studie zu „Der Geist des Christentums und sein Schicksal“. Freiburg. München: Alber 1969. 120 S. (Symposion. 29.) Kart. 16,80.

Einer der zentralen Punkte, um die das Denken des jungen Hegel kreist, ist die Frage

nach der wahren Religion. Diese wird nach einem organischen Modell verstanden, wo Gott das unendliche umgreifende Ganze ist, innerhalb dessen jedes den ihm gebührenden Eigenstand gerade in der Einordnung bewahrt. Im alten Griechenland sieht Hegel diese Religion verwirklicht, wobei die Schönheit das einigende Band und die Mitte ist. Dieses mehr vorausgesetzte als ausdrücklich entwickelte Gottesbild, wie es in der Arbeit „Der Geist des Christentums und sein Schicksal“ zugrunde liegt, wird hier herausgearbeitet. Ein zweiter Teil zeigt die Atmosphäre auf, in der dieses Gottesbild gewachsen ist, die Gemeinsamkeit mit Schiller und Hölderlin bei verschiedenen Akzenten. Schließlich erfolgt ein Ausblick auf die spätere Religionsphilosophie Hegels; trotz des zunächst stark in die Augen fallenden Unterschieds erweist es sich doch, daß wesentliche Motive der Frühzeit sich darin, wenn auch abgewandelt, durchhalten.

Die klar geschriebene Arbeit ist ein verdienstvoller Beitrag zur Kenntnis der Entwicklung Hegels, vor allem seiner Auffassung vom Göttlichen. Sie enthält sich jeder Auseinandersetzung mit dieser; nur an einer Stelle wird ein Wesentliches berührt, wenn gesagt wird: Es „wird die Unumkehrbarkeit der Beziehung, in welcher Gott ist und das Geschöpf Geschöpf ist, verwischt in den Kreislauf eines göttlichen Lebens, der zwar die Größe des Geschenkten echt religiös erfahren läßt, die Huld des Schenkens aber darüber vergißt“ (83).

A. Brunner SJ

Kunst

BADT, Kurt: *Kunsttheoretische Versuche*. Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. v. Lorenz Dittmann. Köln: M. DuMont Schauberg 1968. 180 S., 29 Abb. Lw. 48,-.

Es wird immer schwerer, das Wesen der Kunst zu definieren, denn ein Teil der Künstler selbst – um von den Werken der Pop-Art und des Neo-Realismus zu schweigen – hat sich gegen das Schöne entschieden und fordert eine „Anti-Kunst“. In dieser schwierigen Situation sucht Kurt Badt, dem die Kunstge-

schichte so viele wertvolle Werke verdankt, die theoretischen Grundlagen des künstlerischen Schaffens zu bestimmen. Dabei ist der Kunsthistoriker, der von den großen Werken der Kunst ausgeht, der philosophischen Tradition des Abendlands besonders verpflichtet. Von Platon bis Heidegger werden die bedeutenden Denker der Vergangenheit zu Rat gezogen, so daß zusammen mit den Überlegungen des Verfassers eine Geschichte der ästhetischen Theorien geboten wird.